

Anzeichen für das Kommen der messianischen Zeit

Autor(en): **Hruby, Kurt**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Judaica : Beiträge zum Verstehen des Judentums**

Band (Jahr): **20 (1964)**

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-960630>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Es scheint uns — und das ist vielleicht ein Zeichen von Naivität —, als ob nach der «Rückkehr zu den Quellen» Pauls VI. kein Konzilsvater mehr so wird sprechen können wie es etliche getan haben. Ich habe den Eindruck, daß jeder ernsthafte Kardinal oder Bischof sich nunmehr gedrängt fühlen wird, aufmerksam das Alte Testament und die Aussagen des Apostels Paulus über sein Volk im Römerbrief nachzulesen. Ich glaube endlich, daß Paul VI. selbst nach den Worten, die er an Präsident *Shazar* gerichtet oder die er in Bethlehem gesprochen hat, nur mehr darauf drängen und, wenn nötig, persönlich eingreifen kann, damit dieses Kapitel in seiner jetzigen Form angenommen werde. Es wäre dies die Anerkennung durch die katholische Kirche — während andere Kirchen auf demselben Wege sind — einer Grundwahrheit, die mit dem Endziel der Sendung der Kirche engstens verbunden ist.

Die Wiederkunft Christi und das Kommen seines Reiches werden zweifellos weniger durch die Bekehrung der Juden zu einer christlichen Splittergemeinschaft näherrücken als durch die Bekehrung der endlich vereinten Kirche zu Gottes ewiger Liebe.

ANZEICHEN FÜR DAS KOMMEN DER MESSIANISCHEN ZEIT*

Von KURT HRUBY, Paris

Wenn wir aus dem Gesamtkomplex der rabbinischen Messiasvorstellungen ganz besonders die Idee vom leidenden Messias herausgreifen, so geschieht dies vor allem deshalb, weil in der christlichen Theologie der Hauptakzent auf diesem Aspekt liegt und wir zeigen wollen, daß er dem Judentum nicht fremd ist, wenn ihm auch in der rabbinischen Tradition nicht dieselbe zentrale Bedeutung beigemessen wird.

Der Gedanke vom Leiden kommt in der jüdischen Überlieferung besonders stark bei der Beschreibung der Anzeichen des Kommens der messianischen Zeit zur Geltung.

* Vorlesung, gehalten an einer Studienwoche in Reuti-Hasliberg, vgl. H. 1, 1964, S. 6.

Die Messiaswehen

Da der Messias vor allem als Erlöser kommt, ist es von vorneherein klar, daß seinem Kommen eine Zeit außergewöhnlicher Bedrückung vorangehen wird. Diese Zeit wird in den Traditionsquellen *חבלי המשיח*, «Geburtswehen der messianischen Zeit» genannt, in Anlehnung an das bekannte prophetische Bild (Jes. 66, 7; Hosea 13, 13). Aus diesem Vergleich mit den Geburtswehen einer Frau leitet sich auch eine zeitliche Deutung ab, und manche Rabbinen sind so der Ansicht, daß diese «Vorwehen der messianischen Zeit» neun Monate dauern werden. Diese Zeit wird so schrecklich sein, daß viele es vorziehen, sie nicht erleben zu müssen, selbst um den Preis, so auch auf die Wonnen der messianischen Ära verzichten zu müssen. Der babylonische Talmud (Sanh. 98b) gibt uns eine Schilderung dieser geteilten Stimmung:

Rab sagte: Der Sohn Davids wird nicht eher kommen, als bis die ruchlose Regierung neun Monate lang sich über ganz Israel ausgedehnt haben wird, denn es heißt (Micha 5, 2): «Er wird sie eine Zeit lassen, wie die Gebärende gebiert; und seine übrigen Brüder werden zu den Kindern Israels zurückkehren.» — Ulla sagte: Soll er kommen, ich will ihn aber nicht sehen. R. Joseph sagte: Soll er kommen, und sei es mir beschieden, im Schatten des Mistes seines Esels zu sitzen. Abbaje sprach zu Rabba: Weshalb (sagt er das)? Etwa wegen der Leiden der messianischen Zeit? Wir haben (in der Tat) eine Baraita, (in der es heißt): Die Schüler R. Eli'esers fragten ihren Meister, was ein Mensch zu tun habe, um vor den Leiden der messianischen Zeit geschützt zu werden. Er erwiderte ihnen: Er befasse sich mit der Torah und mit guten Werken¹!

Bei der Beschreibung der Leiden der messianischen Zeit läßt natürlich jeder Rabbi seiner Phantasie freien Lauf, wenn auch verschiedene Einzelheiten auf alte Überlieferungen zurückzugehen

¹ R. Eli'eser, von dem die Baraita spricht, ist R. Eli'eser b. Hyrkanos, ein berühmter Tannaite aus der vorhadrianischen Zeit. In einem anderen Text (*Mechilta* zu 2 Mos. 16, 25; vgl. J. Z. Lauterbach, *Mekilta de-Rabbi Ismael*, Traktat *wa-jassa*, 2. Band, S. 120) gibt er an, was man tun muß, um den Schrecken dieser Zeit zu entrinnen: «Wenn (die Israeliten) den Sabbat beobachteten, würden sie sich vom Tage Gogs und Magogs, von den Wehen der messianischen Zeit und vom Tage des großen Gerichtes retten.»

scheinen und mehr oder weniger bei allen, die dieses Thema behandelt haben, wiederkehren. Es sind dies vor allem Mißwachs, Hungersnot, die Verwüstung des Landes durch feindliche Einfälle und eine allgemeine Sitten- und Zügellosigkeit. So sagt schon die Mischna (Sotah IX, 15):

Zur Zeit der Ankunft des Messias wird die Frechheit zunehmen und die Achtung schwinden. Der Weinstock wird (wohl) seine Früchte tragen, aber der Wein wird teuer sein. Die Regierung wird der Häresie (מִינֵוֹת) verfallen, eine Zurechtweisung wird es nicht geben, und das Versammlungshaus (die Synagoge) wird zum Hurenhaus werden. Galiläa wird zerstört, Gablan wird verwüstet werden, und die Grenzbewohner werden von Stadt zu Stadt wandern, ohne Erbarmen zu finden. Die Weisheit der Gelehrten wird entarten, die Sündenscheuen werden verachtet sein, und die Wahrheit wird vermißt werden. Knaben werden Greise beschämen, und Greise werden vor Knaben aufstehen. Der Sohn wird den Vater besudeln, die Tochter gegen ihre Mutter auftreten und die Schwiegertochter gegen ihre Schwiegermutter. Die Feinde eines Menschen werden seine Hausgenossen sein. Das Gesicht des Zeitalters wird dem Gesicht eines Hundes gleichen, und der Sohn wird sich vor seinem Vater nicht schämen. Auf wen anders sollen wir uns verlassen, als auf unseren Vater im Himmel?

Eine Baraita führt uns eine Art Progression des Übels während dieser Zeit vor Augen (Sanh. 97a):

Die Rabbanan haben gelehrt: Im Jahrsiebent, in dem der Sohn Davids kommen wird, (wird sich folgendes ereignen): Im ersten Jahr wird in Erfüllung gehen der Schriftvers (Amos 9, 11): «Ich werde regnen lassen auf die eine Stadt, und auf die andere Stadt nicht.» Im zweiten Jahr werden Pfeile des Hungers abgesandt werden. Im dritten wird der Hunger sehr stark sein; Männer, Frauen und Kinder, Fromme und Männer der Tat werden sterben, und die Gesetzeskunde wird bei denen, die sie studieren, in Vergessenheit geraten. Im vierten (Jahr) wird eine halbe Sättigung sein. Man wird essen und trinken und lustig sein, und die Gesetzeskunde wird zu denen, die sich ihrem Studium hingeben, zurückkehren. Im sechsten werden Stimmen erschallen (wahrscheinlich die Jes. 27, 13 erwähnten Posaunenstöße). Im siebenten werden Kriege sein. Am Ende des siebenten Jahres aber wird der Sohn Davids kommen.

Die Leiden des Volkes gehören irgendwie mit hinein in den Heilsplan Gottes. Sie sind Prüfungen, die Israel zur Umkehr bewegen sollen, denn der Schrei nach einem Erlöser erhebt sich selbstredend nur dann, wenn das Volk Not und Unterdrückung leidet. Zu wiederholten Malen in der Geschichte hat Gott sein Volk erhört

und es von der Bedrückung erlöst. Da nun das messianische Heil die größte Erlösungstat Gottes zugunsten seines Volkes darstellt, ist es nur natürlich, daß ihm eine viel schwerere Bedrückung vorausgehen wird, als es die geschichtlichen Prüfungen Israels gewesen sind. Die Bußgesinnung des Volkes wird das Kommen des Messias beschleunigen, wozu sich dann eine besondere Treue zur Torah und die Übung von Liebeswerken gesellen. So lesen wir zum Beispiel im Traktat Schabbat (118b):

R. Jochanan sagte im Namen von R. Schim'on bar Jochai: Wenn die Israeliten auch nur zwei Sabbate vorschriftsmäßig beobachteten, würde also gleich die Erlösung kommen, wie es heißt (Jes. 56, 4): «Denn so spricht der Herr von den Verschnittenen, welche meine Sabbate halten...», und gleich darauf (ebd. 7): «Die will ich zu meinem heiligen Berge bringen...»

Das Bild vom Sabbat ist deshalb gewählt, weil seine vorschriftsmäßige Heiligung eine der schwierigsten Forderungen des Gesetzes darstellt. Was die guten Werke angeht, so ist ihre Wirkung weniger direkt; sie können bloß die Erlösung vorbereiten helfen. So sagt R. Jehudah bar Il'ai (Baba Batra 10b): «Groß ist der Wert des Almosens, denn es bringt die Erlösung Israels näher, wie es heißt (Jes. 56, 1): ‚So spricht der Herr: Haltet das Recht und tut Gerechtigkeit², denn mein Heil ist nahe, daß es komme...‘»

Wichtiger als alles andere sind aber Buße und Umkehr³. Für R. Eli' eser b. Hyrkanos sind sie das wahre «sine qua non» für das Kommen der Erlösung. Der Talmud hat uns über dieses Thema eine interessante Diskussion zwischen R. Eli' eser und R. Jehoschu'a b. Chananja bewahrt (Sanh. 97b/ 98a):

R. Eli' eser sagte: Wenn die Israeliten Buße tun, so werden sie erlöst, denn es heißt (Jer. 3, 22): «Kehret zurück, ihr abtrünnigen Söhne, ich will eure Abtrünnigkeit heilen.» R. Jejoschu'a sprach zu ihm: Es heißt ja bereits (Jes. 52, 3): «Ich habe euch mir angetraut, ich will euch holen, einen aus einer Stadt und zwei aus einem Geschlecht und euch nach Zion bringen.» R. Eli' eser erwiderte ihm: Es heißt doch auch (Jes. 30, 15): «In Stille⁴ und

² צדקה bedeutet im rabbinischen Hebräisch «Almosengabe».

³ Das Wort תשובה bedeutet beides, da ja die wahre Buße eben in der «Umkehr», im Sich-Hinwenden zu Gott, dessen Wege man verlassen hat, besteht.

⁴ שובה wird hier im Sinne von תשובה gedeutet.

Ruhe soll euch geholfen werden.» R. Jehoschu'a entgegnete: Es heißt ebenfalls (Jes. 49, 7): «So spricht der Herr, der Erlöser Israels, sein Heiliger, zu dem, der von jedem verachtet wird, der von den Völkern verabscheut wird, zu den Sklaven von Tyrannen: Könige sollen es sehen und aufstehen, Fürsten sollen sich bücken.» R. Eli' eser erwiderte ihm: Es heißt doch auch (Jer. 4, 1): «Wenn du zurückkehrst, Israel, Spruch des Herrn, so kehrst du zu mir zurück.» R. Jehoschu'a entgegnete ihm: Es heißt ja bereits (Dan. 12, 7): «Da hörte ich den in leinene Gewänder Gehüllten, der sich oben über dem Wasser des Stroms befand — dabei erhob er seine Rechte und seine Linke gegen den Himmel und schwur bei dem, der ewig lebt — sagen: Nach einer Zeit, Zeiten und einer halben (Zeit), wenn die Zertrümmerung der Macht des heiligen Volkes vollendet ist, so wird dies alles aufhören» (das heißt also ohne jede Vorbedingung). Alsdann schwieg R. Eli' eser . . .»

R. Eli' eser, der den Gedanken von der Wichtigkeit der Buße in den Mittelpunkt rückt, dringt demnach mit seinen Argumenten nicht durch, denn R. Jehoschu'a beweist ihm an Hand von Schriftstellen, daß letzthin alles einzig und allein von Gottes ewigem Ratschluß abhängt, auf den die menschlichen Handlungen keinerlei Einfluß haben. In der Parallelstelle des jerusalemischen Talmuds (Ta'anit I, 1; 63c) wird der Grundgedanke R. Jehoschu'as deutlicher formuliert. Er sagt dort, daß «die Befreiung eines der Attribute Gottes sei (in demselben Maße) wie zum Beispiel der Regen, den er fallen läßt». Das heißt, daß so wie Gott es regnen läßt für die Gerechten und die Sünder, auch der Erweis seiner Güte nicht von der Haltung der Menschen abhängig ist.

Immerhin muß gesagt werden, daß sich diese Anschauung im rabbinischen Judentum nicht durchgesetzt hat. Im Talmud von Jerusalem heißt es weiter (eb.):

Wann wird es sein (das heißt, wann wird die messianische Befreiung kommen)? — Wann ihr selbst es wollt, will es auch Gott; an euch ist es, ihn anzurufen. — Was für ein Hindernis steht unserem Heil entgegen? — Es fehlt nur die Buße, antwortete (R. Schim'on b. Jochai) . . . R. Acha sagte im Namen von R. Tanchum b. Chijja: Wenn Israel nur einen einzigen Tag lang Buße tut, wird der Messias kommen, wie es heißt (Ps. 95, 7): «Heute, wenn ihr seine Stimme hört.» R. Lewi sagte: Wenn Israel nur einen einzigen Sabbat genau nach den Vorschriften beobachtete, würde (alsogleich) der Messias kommen . . .

Da sich nun aber Israel als Gesamtheit niemals über seine wahre Haltung und Gesinnung klar sein konnte, blieb stets weiter-

hin alles unsicher, und das einzig mögliche Kriterium für das Kommen des Messias war demnach das große Elend, durch das es sich ankündigen würde. Gewiß waren zu allen Zeiten Leiden ohne Zahl über das Volk gekommen, aber man konnte stets noch Schlimmeres befürchten, und der Kelch war gewiß noch nicht bis zur Neige geleert. Für manche waren allerdings die rein negativen Anzeichen zu vage, zu wenig stichhältig, denn wo lag dabei wirklich das Ende? So verlangten sie von den Gesetzeslehrern, sie möchten ihnen positive Fakten nennen, an denen man das Nahen der Messiaszeit erkennen könnte. Das war nun wieder ein sehr heikles Thema, denn man mußte auch mit den aktuellen politischen Verhältnissen rechnen und durfte sich in dieser Hinsicht nicht unnötig kompromittieren. Gewiß war eines der «großen Zeichen» das Ende der (römischen) «Herrschaft», aber wann war damit zu rechnen? Manche Gesetzeslehrer waren sehr realistisch und machten sich keine übertriebenen Hoffnungen. Sie zogen einen prekären Modus vivendi mit den Römern jedenfalls einem unsicheren Abenteuer vor. Eine Schuldiskussion im Talmud gewährt uns Einblick in diese Stimmung (Sanh. 98a):

Die Schüler des R. Jose b. Qisma fragten einst ihren Meister: Wann wird der Sohn Davids kommen? Dieser erwiderte ihnen: Ich fürchte, ihr werdet von mir ein Zeichen verlangen. Sie entgegneten: Wir werden von Dir kein Zeichen verlangen. Da erwiderte er ihnen: Wenn dieses Tor einstürzen und wieder erbaut werden, einstürzen und wieder erbaut werden, und wiederum einstürzen wird, und bevor man noch Zeit findet, es wieder aufzurichten, wird der Sohn Davids kommen. Darauf sprachen sie zu ihm: Meister, gib uns ein Zeichen! Er entgegnete ihnen: Habt ihr mir denn nicht gesagt, ihr würdet kein Zeichen verlangen? Sie erwiderten ihm: (Gib uns) dennoch (eines)! Da sprach er zu ihnen: Ist dies wahr, so soll das Wasser der Paneashöhle⁵ in Blut verwandelt werden. Darauf wurde es in Blut verwandelt. Bei seinem Hinscheiden sprach er zu ihnen: Senkt meinen Sarg ganz tief in die Erde, denn es gibt keine Palme in Babylonien, an welche nicht ein persisches Pferd angebunden sein wird, und keinen Sarg⁶ im Lande Israel, aus welchem nicht ein medisches Pferd Stroh fressen wird.

⁵ Eine der Quellen des Jordans.

⁶ Gemeint ist ein Steinsarkophag, wie man sie gerne als Brunnen- und Futtertröge verwendete.

Die Kämpfe gegen Gog und Magog

Ein besonderer Platz kommt unter den schweren Heimsuchungen, die die messianische Zeit mit sich bringen wird, den Kämpfen gegen Gog und Magog zu.

Aus der rabbinischen Literatur ist nicht eindeutig zu entnehmen, ob der Krieg gegen Gog und Magog zu Beginn oder am Ende der messianischen Ära stattfinden wird. Die meisten Stellen weisen aber eher auf den Beginn der Messiaszeit hin. Sie lassen diese Kämpfe dem Messias Sohn Josefs führen und setzen das Kommen des Davidssohnes für nachher an. So heißt es in Ber. 13a:

Es heißt in der Schrift (Jes. 43, 18): «Gedenkt nicht des Früheren und auf Vergangenes achtet nicht.» — «Gedenkt nicht des Früheren»: das ist die Unterwerfung (Israels) unter die Macht der Königreiche. «Und auf Vergangenes achtet nicht»: das ist der Auszug aus Ägypten. «Siehe, ich schaffe Neues, das jetzt sprossen soll» (Jes. 43, 19): Rab Josef lehrte: Das ist der Krieg gegen Gog und Magog. Womit ist das zu vergleichen? Mit einem Manne, der auf einem Weg dahinging, einem Wolf begegnete und vor ihm errettet wurde. Er erzählte nun immer aufs neue die Geschichte vom Wolf. Da fiel ihn eines Tages ein Löwe an, und auch dieser Gefahr entging er. Nunmehr erzählte er immer wieder sein Erlebnis mit dem Löwen. Eines Tages aber stieß er auf eine Schlange und blieb auch diesmal unversehrt. Da vergaß er die beiden früheren Begebenheiten und erzählte immerzu von der Schlange. Genau so ergeht es Israel: die späteren Leiden lassen die früheren in Vergessenheit geraten.

In 4 Mos. 11, 26–29 wird von Eldad und Medad berichtet, zwei weissagenden Männern aus der Zeit der Wüstenwanderung. Der Talmud erörtert nun die Frage, was denn wohl der Inhalt ihrer Weissagungen gewesen sei und kommt unter Hinweis auf Hes. 18, 17 zu dem Schluß, ihre Weissagung habe die Kriege gegen Gog und Magog zum Gegenstand gehabt. Dasselbe geht auch aus den beiden Targumim zur Stelle hervor:

Die beiden (Eldad und Medad) weissagten gleichzeitig und sprachen: Siehe, ein König wird aus dem Lande Magog am Ende der Tage heraufziehen, und er wird kronengeschmückte Herrscher und panzerumgürtete Feldherrn um sich scharen, und alle Völker werden ihm untertan sein. Und sie werden einen Krieg im Lande Israel wider die aus dem Exil Heimkehrenden entfesseln. Doch ein Sturm ist für sie bereit in der Stunde der Bedrängnis, und sie werden alle dahingerafft werden durch eine Flammen-

zunge, die unter dem göttlichen Thron hervorbrechen wird. Und ihre Leichname werden auf die Berge des Landes Israel fallen, und alles Getier des Feldes und die Vögel des Himmels werden kommen und ihre Leiber verzehren. Nachher aber werden die Toten Israels auferstehen... und den Lohn ihrer Werke empfangen.

Dieser Krieg gegen Gog und Magog wird schon in der alten rabbinischen Literatur erwähnt, wobei es dort allerdings nicht recht klar ist, wer ihn eigentlich führen wird. Manche Stellen scheinen darauf hinzudeuten, daß Gott selbst letzten Endes den Sieg herbeiführen wird, so zum Beispiel Sifre zu Deut., 143a:

Es gibt vier «Ausstrahlungen». Die erste war in Ägypten, wie es heißt (Ps. 80, 2): «Hirt Israels, habe acht! der du Josef hütetest wie Schäflein, der du thronst über Cherubim, *strahle auf!*» Die zweite war zur Zeit der Gesetzgebung, wie es heißt (5 Mos. 33, 2): «Er *strahlte auf* von Pharan's Gebirg.» Die dritte wird sich in den Tagen von Gog und Magog ereignen, wie es heißt (Ps. 91, 1): «Du Gott der Rache, *strahle auf!*» Die vierte (endlich) wird in den Tagen des Messias Sohn Davids eintreten, wie es heißt (Ps. 50, 2): «Von Zion wird Gott, die Krone der Schönheit, *aufstrahlen.*»

Das Fragmententargum zu 4 Mos. 11, 26–29, dem sich verschiedene Midraschim anschließen, schreibt den Sieg eindeutig dem Messias zu:

Und am Ende der Tage werden Gog und Magog samt ihren Heerhaufen wider Jerusalem ziehen, doch werden sie durch die Hand des Königs Messias fallen. Und ein volles Jahrsiebt werden die Kinder Israels mit dem Holz ihrer Waffen heizen; in den Wald werden sie nicht hinausgehen und einen Baum werden sie nicht fällen.

Das rabbinische Schrifttum bezieht auch Sacharja 14 und Psalm 2 auf die Kämpfe von Gog und Magog. So heißt es im *Jalqut Schim'oni* zu Sach. 14, 3:

«Und der Herr wird ausziehen und wider jene Völker streiten.» R. Lewi⁷ sagte: Wehe den Bösewichtern, die listige Ratschläge gegen Israel ersinnen. Jeder einzelne von ihnen spricht: Mein Rat ist besser als der deine! So sprach Esau... Ebenso werden auch Gog und Magog einst sprechen: Wie töricht waren doch die Alten! Wußten sie denn nicht, daß Israel einen Beschützer im Himmel hat? Ich will nicht so verfahren, sondern will vor allen Dingen ihren Schutzgott angreifen, und nachher erst sie selbst. Dies

⁷ Bekannter Aggadist des 3. Jahrhunderts.

ist es, was geschrieben steht (Ps. 2, 2): «Hintreten die Könige der Erde und Machthaber pflegen Rat wider den Herrn und wider seinen Gesalbten.» Da spricht der Allheilige: Frevler! Mich willst du angreifen? Bei deinem Leben, ich führe Krieg wider dich! Wie es heißt (Jes. 42, 13): «Der Herr zieht aus wie ein Held, gleich einem Krieger läßt er Zorneifer rege werden, erhebt lauten Kriegsruf und wettet, überwältigt seine Feinde.» Und ferner heißt es (Sach. 14, 3): «Und der Herr wird ausziehen und wider die Völker streiten.»

Die Person des Messias

Das rabbinische Schrifttum beschränkt sich nun nicht darauf, die Leiden der «Messiaswehen» zu schildern, sondern es bezieht auch den Messias selbst in diese Leiden ein. Seinem Triumph wird eine Leidenszeit vorausgehen, ja dieser Triumph wird gleichsam durch Leiden erworben, die an mehreren Stellen eindeutig den Charakter eines Sühneleidens tragen. Dazu gesellen sich dann die auf den Tod des Messias bezüglichen Deutungen.

Die Frage der Messiasleiden wirft ein weiteres grundsätzliches Problem auf: Um Leiden auf sich nehmen zu können, muß der Messias ein *leidensfähiges Wesen* sein und demnach also der menschlichen Sphäre angehören. Wer ist also der Messias, was ist er, in welche Kategorie muß man ihn einreihen?

Der Messias des rabbinischen Schrifttums stammt, wie es sein am häufigsten gebrauchter Name, «Davidssohn», nahelegt, aus dem Geschlecht Davids. Er ist von Gott mit außergewöhnlichen Gaben ausgestattet, bleibt aber absolut dem menschlichen Bereich verhaftet. Demnach ist er weder ein Engel noch sonst ein außerweltliches Wesen. Das bezeugt übrigens mit aller wünschenswerten Deutlichkeit der Jude Tryphon in seinem Dialog mit Justinus Martyr (Kap. 49): «Wir erwarten», sagt er, «daß der Messias ein Mensch sein und von Menschen abstammen wird.»

Was nun die Person des Messias angeht, so sind die Rabbinen geteilter Ansicht. Auf diesem Gebiet hilft auch die Schriftexegese verhältnismäßig wenig, da der Akzent in der Bibel weitaus mehr auf den *Ereignissen* der messianischen Zeit als auf *der Person* des Messias liegt. Da er nun aus dem Hause Davids stammt und Gott dem David versprochen hat, das Zepter würde nicht von seinem Geschlechte weichen, konnte man sich fragen — wie es der Talmud

auch wirklich tut —, ob nicht der auferstandene David selbst der Messias sein würde (Sanh. 98b): «Rab Jehuda sagte im Namen Rabs: Einst wird der Allheilige Israel einen zweiten David erstehen lassen, denn es heißt (Jer. 30, 9): ‚Und sie werden dem Herrn, ihrem Gotte, dienen, und David, ihrem König, den ich ihnen erstehen lasse.‘» Es heißt nicht «erstehen ließ», sondern «erstehen lasse».

Rab Papa⁸ richtete an Abbaje die Frage (eb.): «Es heißt doch (Hes. 37,25): ‚Und mein Knecht David wird ihr Fürst sein bis in Ewigkeit.‘ (Was bedeutet das? Abbaje erwiderte): Etwa wie ein Kaiser oder ein Vizekaiser.» Abbaje will damit sagen, daß der Messias, also der zweite David, wohl der eigentliche Herrscher Israels sein wird, daß jedoch seinem Stammvater, dem historischen König David, in der messianischen Ära ebenfalls eine Fürstenrolle zukommen wird.

Auch im Talmud von Jerusalem findet sich ein Hinweis dieser Art (Ber. II, 4 (5a)):

Die Rabbinen sagten: Jener gesalbte König (das heißt der Messias) heißt, wenn er sich unter den Lebenden befindet, David; gehört er zu den Verstorbenen, so heißt er gleichfalls David. R. Tanchuma⁹ sagte: Ich will dies (aus der Schrift) begründen. Steht doch geschrieben (Ps. 18, 51 = 2 Sam. 22, 51): «... und erweist Huld seinem Gesalbten, dem David.»

Der Vollständigkeit halber sei erwähnt, daß wir im Talmud auch eine vereinzelt Meinung finden, derzufolge Israel keinen Messias mehr zu erwarten habe, weil es die Ruhe und den Frieden der messianischen Zeit bereits zur Zeit des Königs Chiskija genossen hätte (Sanh. 99a):

R. Hillel¹⁰ sagte: Israel hat keinen Messias mehr zu erwarten, denn es hat die messianische Zeit schon in den Tagen des Königs Chiskija genossen. Rab Josef sprach: Gott verzeihe es dem R. Hillel! Wann hat denn Chiskija gelebt? Zur Zeit des ersten Tempels. Nun hat aber der Prophet Sacharja, der zur Zeit des zweiten Tempels weissagte, ausgerufen (Sach. 9, 9): «Siehe, dein König kommt zu dir; gerecht und beschützt ist er, demütig und reitend auf einem Esel, auf einem Füllen, dem Jungen einer Eselin.»

⁸ Rab Papa b. Chanan, babylonischer Amoräer des 4. Jahrhunderts.

⁹ R. Tanchuma bar Abba, bedeutender Aggadist des 4. Jahrhunderts.

¹⁰ Wahrscheinlich einer der palästinensischen Amoräer dieses Namens.

Die Idee von der Präexistenz des Messias

Angesichts der hohen Bedeutung der Messiasperson ist es nicht weiter verwunderlich, wenn man ihr in der rabbinischen Literatur stellenweise eine gewisse Präexistenz vor der Weltschöpfung zuerkennt.

Wie ist nun diese Präexistenz aufzufassen? Handelt es sich um eine Realität oder um eine Erwägung rein idealer Natur, also um etwas, was nur in Gottes Vorstellungswelt vorhanden war, ungefähr wie der Plan des Heiligtums, den der Herr nach der Überlieferung dem Mose zeigte, als er ihm die Anweisungen zum Bau der Stiftshütte gab (2 Mose 25, 9, 40; 26, 30 usw.)?

Die Rabbinen hatten dabei gewiß keinerlei philosophische Distinktion im Auge, denn ein solches Vorgehen ist ihnen völlig fremd. Immerhin ist es nicht ausgeschlossen, daß sich bei dieser Formulierung ein unbewußter Einfluß der Ideenwelt Platons geltend macht. Daß wir es mit einer puren Idee ohne jede Konsistenz zu tun haben, geht schon daraus hervor, daß die Texte bei der Erörterungen dieser Präexistenz nicht von der *Person* des Messias, sondern ausschließlich von seinem *Namen* sprechen. Der in diesem Zusammenhang am häufigsten angeführte Text ist eine Baraita, die sich in Pes. 54a und Ned. 39b findet:

Sieben Dinge sind vor der Entstehung der Welt erschaffen worden: Die Torah, die Buße, der Garten Eden, das Tal Hinnom, der Thron der Gottesherrlichkeit, das Heiligtum und der Name des Messias. Die Torah, denn es steht geschrieben (Spr. 8, 22): «Der Herr erwarb mich als den Beginn seines Waltens»... Der Name des Messias, denn es heißt (Ps. 72, 17): «Sein Name sei ewig, vor der Sonne entfaltet sich sein Name.»

Im Midrasch Bereschit Rabba zu 1 Mos. 1, 1 (I, 4) sind es nur sechs Dinge:

Sechs Dinge gingen der Erschaffung der Welt voran; zum Teil wurden sie wirklich vorher erschaffen, zum Teil war ihre Erschaffung vorher geplant. Die Torah und der Thron der Gottesherrlichkeit wurden vorher geschaffen... Die Stammväter, Israel, das Tempelheiligtum *und der Name des Messias* aber waren für die Erschaffung vorherbestimmt...

In sehr anschaulicher Form schildert ein später Text (*Midrasch Tehillim* zu Ps. 90, 3) die sieben vorweltlichen Dinge:

Sieben Dinge gingen der Erschaffung der Welt zweitausend Jahre voran: Die Torah, der Thron der Gottesherrlichkeit, der Garten Eden, das Tal Hinnom, die Buße, das himmlische Tempelheiligtum und der *Name des Messias*. Wo aber war die Torah aufgeschrieben? Mit (Buchstaben von) schwarzem Feuer auf (einer Tafel von) weißem Feuer. Sie lag auf dem Schoße des Allheiligen, und der Allheilige saß auf dem Thron der Herrlichkeit. Der Thron der Herrlichkeit war durch die Huld des Allheiligen auf dem Himmelsgewölbe oberhalb der Häupter der Chajjot¹¹ aufgerichtet, die Chajjot selbst aber waren zu dieser Zeit noch nicht vorhanden. Der Garten Eden befand sich zur Rechten des Allheiligen, das Tal Hinnom zu seiner Linken, das Tempelheiligtum war vor seinem Angesicht errichtet, der Name des Messias aber war auf einem Edelstein oberhalb des Altars eingegraben. Und eine Himmelsstimme rief aus: «Kehret um, Menschenkinder!» Alle diese Dinge wurden durch die Kraft des Allheiligen getragen.

Auch die Erzählung vom Licht des Messias, in der *Pesiqta Rabbati* (Pisqa 36) setzt seine Präexistenz voraus:

«Denn bei dir ist der Quell des Lebens, in deinem Lichte schauen wir das Licht» (Ps. 36, 10). — Auf wen bezieht sich dieser Ausspruch Davids? Auf die Gemeinde Israels. Israel spricht zum Allheiligen: Herr der Welten! um der Torah willen, die du mir geschenkt hast und die Quell des Lebens genannt wird, werden wir uns einst in der Endzeit an deinem Lichte ergötzen. Was bedeuten die Worte: «In deinem Lichte schauen wir Licht?» Welchem Lichte sieht Israels Gemeinschaft voll Erwartung entgegen? Dem Lichte des Messias. Denn es heißt (1 Mos. 1, 4): «Und Gott sah das Licht, daß es gut war.» Das will uns lehren, daß der Allheilige den Messias und seine Werke vor der Erschaffung der Welt betrachtete und das Urlicht für den Messias und sein Geschlecht unterhalb des Thrones seiner Herrlichkeit verwahrte. Da sprach der Satan: Herr der Welt! Für wen ist das Licht bestimmt, das unterhalb des Thrones deiner Herrlichkeit verwahrt wird? Gott antwortete ihm? Für den, der dich einst mit Schimpf und Schande zurückwerfen wird. Da bat der Satan: Herr der Welt, zeig' ihn mir doch. Gott sprach: Komm und sieh ihn dir an. Als er nun seiner ansichtig wurde, fuhr er zusammen und fiel auf sein Angesicht. Angstvoll rief er aus: Dies ist sicher der Messias, der mich und alle Fürsten der Weltvölker in die Hölle werfen wird, wie es heißt (Jes. 25, 8): «Er vernichtet den Tod für immer¹², ja Gott der Herr wischt die Träne weg von jedem Angesicht.»

Eine andere Anschauung, die ebenfalls im Sinne der Präexistenz des Messias zu deuten ist, findet sich in der älteren Aggada, wo vom *Geist des Messias* gesagt wird, er sei zur Zeit der Schöpfung

¹¹ In Hesekiel I genannte Engelsklasse.

¹² Nach *Baba Batra* 16a ist der Satan mit dem bösen Trieb und dem Todesengel identisch.

schon vorhanden gewesen. So heißt es im *Midrasch Bereschit Rabba* zu 1 Mos. 1, 2 (II, 5): «...und der Geist Gottes schwebend über dem Wasser» — das ist der Geist des Messias, wie es heißt (Jes. 11, 2): «Und es ruht auf ihm der Geist des Herrn.» In der *Pesiqta Rabbati* (Pisqa 33) wird dann der «Geist Gottes» direkt mit dem Messias gleichgesetzt: «Und der Geist Gottes schwebend über dem Wasser» — das ist der gesalbte König»; so heißt es ja auch (Jes. 11, 2)...

Die Messiasnamen

Wenn die rabbinische Literatur und vor allem die späteren Midraschim, von der Präexistenz der Messiasnamen sprechen, so wollen sie also damit aussagen, daß die Messiasidee in Gottes Plan bereits vor den Tagen der Welterschöpfung existiert hat.

Was nun die konkreten Namen anbetrifft, die die jüdische Tradition dem Messias beilegt, so muß man sie aus dem immer stärker werdenden Personifizierungsbestreben heraus erklären, wie es ganz besonders in den zeitlich späten Quellschriften zum Ausdruck kommt. Gewiß bezeichnet der Name «Messias» an sich eine Person, aber das Hauptgewicht liegt dennoch stets auf ihrer besonderen Aufgabe, ist also viel mehr funktionell als persönlich.

In der Bibel ist der משיח derjenige, der eine religiöse Salbung erhalten hat, zum Beispiel der Priester (3 Mos. 4, 3, 5 usw.), dann ganz besonders der König, der ja seine gesamte Autorität davon herleitet. Im übertragenen Sinn bezeichnet dann der Ausdruck «der Gesalbte» eine Person, die in ganz besonderer Weise das Werkzeug der göttlichen Vorsehung ist, wie zum Beispiel der Perserkönig Cyrus anlässlich der Rückkehr der Exulanten ins Land Israel (Jes. 45, 1). In diesem Sinn werden auch die Erzväter als die ersten Träger der göttlichen Offenbarung «Gesalbte» genannt (Ps. 105, 15; 1 Chron. 16, 22), und schließlich geht dieser Ehrentitel auf das Volksganze über (Hab. 3, 13). Der Ausdruck «Gesalbter» war demnach wie geschaffen für den Befreier und Erlöser par excellence, und schon die Hl. Schrift verwendet ihn in diesem Sinn (Ps. 2, 2; 1 Sam. 2, 10). In den Apokryphen wird dann endlich diese Bezeichnung schon ganz allein für den Messias gebraucht.

Wenn nun der Terminus «Messias» auch auf eine bestimmte Person Anwendung findet, nämlich auf den zukünftigen, von Gott berufenen Erlöser Israels, so ist er deswegen aber noch lange kein Eigenname. Erst den späteren Aggadisten bleibt es vorbehalten, dem Messias bestimmte symbolische Eigennamen beizulegen, von denen wir mehrere in dem Kapitel vom leidenden Messias kennenlernen werden.

Manche Aggadisten scheuen sich übrigens nicht, den Namen des Messias mit dem Gottesnamen in Verbindung zu setzen. So *Echa Rabbati* zu Klagelieder 1, 16: «Was ist der Name des Königs Messias? R. Abba bar Kahana¹³ sagte: Adonai ist sein Name, denn es heißt (Jer. 23, 6): „...und dies ist sein Name, mit dem man ihn nennen wird: *הַיְצִדְקוּנוּ* (der Herr unsere Gerechtigkeit). R. Lewi hat nämlich gesagt: Selig die Stadt, deren Name dem Namen ihres Königs gleicht, denn es heißt (Hes. 48, 35): „Und der Name der Stadt soll von dem Tage an sein: der Herr ist dort“; der Name ihres Königs aber dem Namen ihres Gottes, denn es heißt (Jer. 23, 6): „...und dies ist sein Name, mit dem man ihn nennen wird: der Herr unsere Gerechtigkeit“.»

Der *Midrasch Tehillim* gibt folgende Deutung des auf den Messias bezogenen Königspsalms (Ps. 21):

Die Krone eines irdischen Königs setzt sich kein anderer aufs Haupt; doch der Allheilige schenkt seine Krone dem König Messias, wie es heißt (Ps. 21, 4): «Du setzt ihm aufs Haupt die Krone aus feinem Gold.» In den Purpurmantel eines irdischen Königs hüllt sich kein anderer; doch der Allheilige schenkt seinen Purpurmantel dem König Messias, wie es heißt (ebd. 6): «Glanz und Majestät legst du auf ihn.» Auf den Thron eines irdischen Königs setzt sich kein anderer; doch von Salomo heißt es (1 Chron. 29, 23): «Und Salomo saß auf dem Thron des Herrn.» Den Vertreter eines irdischen Königs benennt man nicht mit dessen Namen; doch der Allheilige nannte Mose mit seinem Namen, wie es heißt (2 Mos. 7, 1): «Siehe, ich habe dich zum Gott für Pharao gemacht»; ebenso Israel, wie es heißt (Ps. 82, 6): «Ich sprach: Gottwesen seid ihr...» Auch den König Messias nannte er mit seinem Namen, wie es heißt (Jer. 23, 6): «...und dies ist sein Name, mit dem man ihn nennen wird: der Herr unsere Gerechtigkeit.» Ebenso wird Jerusalem mit seinem Namen benannt, wie es heißt (Hes. 48, 35): «Und der Name der Stadt soll von dem Tag an sein: der Herr ist dort.»

¹³ Palästinensischer Amora gegen Ende des 3. Jahrhunderts.

Der «Menschensohn»

Ein weiterer Messiasname ist 'Anani. Wir finden ihn in 1 Chr. 3, 24 unter den Nachkommen Serubabels. Der *Midrasch Tanchuma*, Wochenabschnitt *toldot*, 14, sagt dazu: «Das ist der Messias.» Von ihm heißt es (Sach. 4, 10): «Denn wem immer der Tag der geringfügigen Dinge verächtlich schien, freuen werden sich die, da sie das Senkblei in der Hand Serubabels sehen, jene sieben.» Und ferner heißt es (Dan. 7, 13): «Ich sah im nächtlichen Gesichte, als wäre einer wie eines Menschen Sohn auf den Wolken des Himmels dahergekommen.» . . . Das ist der Messias, Sohn Davids. . . » Das Targum zu 1 Chron. 3, 24 paraphrasiert ebenfalls: «Anani (,Wolkenmann') ist der König Messias, der sich bald offenbaren möge.»

In diesem Zusammenhang taucht eine für das Verständnis der rabbinischen Messiasvorstellungen nicht unwesentliche Frage auf: Haben die Rabbinen Dan. 7, 13 in einem eindeutig messianischen Sinn gedeutet?

Wenn wir als Beweis neuerdings den Dialog zwischen Justinus Martyr und Tryphon (Kap. 22) heranziehen, so sehen wir, daß diese Stelle sehr wohl messianisch interpretiert wurde. Andererseits ist es aber klar, daß gerade dabei der Einfluß der jüdisch-christlichen Polemik eine besonders große Rolle gespielt haben mag und daß die bekannte christliche Deutung vielleicht doch nicht ohne Einfluß auf die jüdische Haltung geblieben ist.

R. Jochanan, ein Zeitgenosse R. Abbahus (Ende des 3. Jahrhunderts), war oft in Streitigkeiten mit den *Minim*, also zu dieser Zeit wohl hauptsächlich Christen, verwickelt. Er vertrat den Standpunkt, daß bei allen falschen Textinterpretationen der Sektierer letzten Endes der Gesamtzusammenhang der in Frage stehenden Schriftstellen gegen sie spräche. Er untersucht einige dieser Stellen, die von ihnen im Sinne einer Pluralität der göttlichen Kraft ausgelegt werden und kommt dabei auch zu Dan. 7, 9: «Solches sah ich, bis daß Stühle gesetzt wurden; und der Alte setzte sich. . . »

Dieser Stelle zufolge gibt es also noch jemanden anderen, der würdig ist, sich an die Seite des «Alten der Tage» zu setzen, der selbstverständlich Gott ist. Konnte es sich dabei um jemanden

anderen handeln als denjenigen, der bald auf den Wolken des Himmels erscheinen würde? R. Jochanan antwortete auf diesen — im Text nicht ausgesprochenen, wohl aber vorausgesetzten — Einwand, indem er sich darauf beruft (unter Hinweis auf Dan. 4, 14), daß Gott nichts unternimmt, ohne den himmlischen Hofstaat zu befragen, so daß demnach die anderen Stühle, von denen im Text die Rede ist, für die Dienstengel bestimmt sind. Da wendet einer von den Anwesenden ein (Sanh. 38a):

Erklärlich ist dies — der Gebrauch des Plurals bei der Beschreibung von Gottes Eingreifen — bei allen (anderen angeführten) Schriftstellen; wie ist das aber bezüglich der aufgestellten Thronessel zu verstehen? (Man muß sagen): Einer für ihn (den Alten der Tage) und einer für David. Worte R. 'Aqibas. (Doch) R. Jose wies ihn zurecht: 'Aqiba, (sprach er), wie lange noch willst du Gott lästern? (Man muß) vielmehr (sagen): Einer (der Thronessel) ist für (das göttliche Attribut) der Gerechtigkeit bestimmt, der andere (hingegen) für (das der) Milde. Hat er (R. 'Aqiba) diese Erwiderung angenommen? Komm und höre: Einer ist für die Gerechtigkeit und einer für die Milde bestimmt — Worte R. 'Aqibas. — R. Ele'asar b. 'Asarja sprach zu ihm: 'Aqiba, was hast du mit der Aggada zu tun? Befasse dich lieber mit (den Lehren über Unreinheit durch) Aussatz — die als halachisch höchst wichtig galten — und Bezeltung¹⁴. (Was die bei Daniel genannten) Stühle (anbetrifft), so dient (ganz einfach) einer als Thronessel und der andere als Fußschemel (vgl. Ps. 110, 1).

Auch in der *Mechilta* wird die Polemik mit Häretikern hinsichtlich Dan. 7, 9 angeführt¹⁵:

«Der Herr ist ein Mann des Krieges, Ewiger ist sein Name» (2 Mos. 15, 3). Wozu ist das gesagt? Weil er sich am Meere offenbarte als ein Kriegsheld, wie es heißt: «Der Herr ist ein Mann des Krieges. . . », und am Sinai wie ein Alter voll Barmherzigkeit, wie es heißt (ebd. 24, 10): «Und sie sahen den Gott Israels, und unter seinen Füßen (war) wie ein Werk aus Saphirfließen.» Und als sie erlöst wurden, heißt es (ebd.): «Und wie der Himmel selbst an Reinheit.» (Ferner (Dan. 7, 9): «Ich schaute in einem fort, bis Thronessel hergestellt wurden und ein Hochbetagter sich setzte. . . » Und ferner (ebd.): «Ein Feuerstrom wuchs und ging von ihm aus.» (Das steht geschrieben), um den Völkern der Welt keinen Anlaß zu geben, zu sagen: Zwei göttliche Gewalten sind es (auf die die Schrift durch den Gebrauch des Plurals hin-

¹⁴ Gemeint ist die Unreinheit, die man dadurch erwirbt, daß man mit einem Leichnam im selben Raum ist; vgl. 4 Mos. 19, 11 und Chagiga 11a.

¹⁵ Wochenabschnitt *be-schallach* (Traktat *shirata*); vgl. J. Z. Lauterbach, op. cit., 2. Band, S. 31.

weisen will), sondern (die Schrift selbst will jede falsche Deutung unmöglich machen und sagt): «Der Herr ist ein Mann des Krieges, Ewiger ist sein Name.» Derselbe am Meer, derselbe in Ägypten, derselbe in der Vergangenheit, derselbe in der Zukunft, derselbe in dieser Welt, derselbe in der zukünftigen Welt, wie es heißt (5 Mos. 32, 39): «Sehet jetzt, daß ich, ich derselbe bin...», und ferner (Jes. 41, 4): «Wer hat gewirkt und gemacht? Der die Geschlechter ruft von Anbeginn, ich der Herr; der erste, und bei den letzten bin ich derselbe!»

Eine ähnliche Polemik ist uns in der *Pesiqta Rabbati* (Pisqa 21) im Namen des R. Chijja bar Abba überliefert, und der Talmud von Jerusalem (Ta'anit II, 1 (65 b)) legt sie in den Mund R. Abbahu's. Man kann annehmen, daß zur Zeit Rabbi Abbahu's, also um 300 n. Chr., die Vision vom Menschensohn bei Daniel allgemein messianisch gedeutet wurde, denn man empfand bereits die Schwierigkeit, die darin bestand, diesen für den Messias so glorreichen Text mit anderen, ebenfalls messianisch verstandenen Schriftstellen, wie zum Beispiel Sach. 9, 9, in Einklang zu bringen. So lesen wir denn auch in Sanh. 98a:

R. Alexandrai sagte: R. Jehoschu'a b. Lewi wies auf einen Widerspruch hin. Es heißt (Dan. 7, 13): «Wie ein Menschensohn kam er auf den Wolken des Himmels herbei»; andererseits heißt es aber auch (Sach. 9, 9): «Demütig, reitend auf einem Esel.» (Das ist so zu verstehen): Wenn (Israel) sich dessen würdig erweist, dann (kommt der Messias) auf den Wolken des Himmels; wenn aber nicht, dann (kommt er) «demütig, auf einem Esel reitend».

Man geht aber noch weiter und bringt den Menschensohn direkt mit dem «Alten der Tage» in Verbindung, wie zum Beispiel im *Midrasch Tehillim* zu Ps. 21, 7:

R. Berachja¹⁶ lehrte im Namen von R. Schemuel (bar Nachman): An einer Stelle heißt es (Dan. 7, 13): «...es kam einer in des Himmels Wolken wie eines Menschen Sohn bis zu dem Alten und ward vor ihn gebracht», und an einer anderen Stelle (Jes. 30, 21): «...er soll herkommen... und sich mir nahen.» Wie (ist das zu verstehen)? Die Engel werden ihn in ihre Mitte aufnehmen, und der Herr wird seine Hand über ihn ausstrecken und ihn an sich ziehen.

Die messianische Deutung von Dan. 7, 13 geht, wie wir schon erwähnten, auch daraus hervor, daß das Targum zu 1 Chron. 3, 24 in Anani den Messias sieht.

¹⁶ Palästinensischer Aggadist, der etwa ein Jahrhundert nach R. Abbahu lebte.

Aus all dem kann geschlossen werden, daß die Rabbinen die messianische Bedeutung des «Menschensohnes» sehr wohl erkannten, es aber vermieden, sich irgendwelchen Spekulationen hinzugeben, die darnach angetan waren, ihren Ansichten einen häretischen Charakter zu verleihen oder die auch nur Gefahr liefen, in diesem Sinne aufgefaßt zu werden.

DIE MESSIANISCHE ERWARTUNG IM JUDENTUM SEIT DER TALMUDISCHEN ZEIT

(Fortsetzung)

VON JOHANN MAIER, Wien

Von der gaonäischen Periode bis zur Vertreibung aus Spanien (1492)

Vorbemerkung

Schon in der letzten Zeit der gaonäischen Periode war die geistige Schwerpunktverlagerung von Babylonien nach Spanien eingetreten. Hier fanden sich im Rahmen der arabisch-jüdischen Kultur das Erbe der Antike und der Geist der Zeit, eine Synthese, die das Wesen des «christlichen Abendlandes» nicht unwesentlich mitgeprägt hat. Freilich blieb das günstige Klima, das den Juden die Teilnahme an der Kultur der Umwelt und somit auch die Möglichkeit zu Anregungen für eigenes schöpferisches Schaffen bot, nicht lange erhalten. Im christlichen Bereich forderte die kirchliche Stellung zum Judentum¹ immer nachhaltiger die radi-

¹ B. Blumenkranz, *Les auteurs chrétiens latins du moyen âge sur les Juifs et le Judaïsme*, *Revue d'Etudes Juives* 109, 1948/49, S. 3—67; ders., *Juifs et Chrétiens dans le monde occidental 430—1096*, Paris 1960.